

# Wochenblatt

## für Böhmen und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Föha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Böhmen.

62. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Boten- und Postgebühren.

Sonnabend, den 18. August.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Bekanntmachung.

Die für Dienstag, den 21. August c., angeordnete Sitzung des Bezirksausschusses wird eingetretener Hindernisse halber hiermit auf den vorhergehenden Tag,

**Montag, den 20. August, Nachmittags 1/2 3 Uhr,**

verlegt.

Königliche Amtshauptmannschaft Föha, den 16. August 1894.

Frhr. von Teubern.

B.

### Konkursverfahren.

Im Konkurs über den Nachlaß des Gutsbesizers **Heinrich Theodor Schreiter** in Hohndorf ist von der Wittve des Letzteren, **Christiane Wilhelmine Schreiter** geb. Kröher in Hohndorf, der Antrag auf Einstellung des Verfahrens gestellt worden.

Man macht solches mit dem Bemerken bekannt, daß den Konkursgläubigern das Recht zusteht, binnen einer mit dieser Bekanntmachung beginnenden Frist von einer Woche Widerspruch gegen Einstellung des Konkurses zu erheben.

Böhmen, den 14. August 1894.

Königliches Amtsgericht.

J. A.

Dr. Lessing, S. R.

R.

### Bekanntmachung.

#### die Militäreinquartierung betreffend.

Von den hier zu verquartierenden Truppen treffen 27 Offiziere, 636 Unteroffiziere und Mannschaften und 19 Pferde vom 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 am 21. August dieses Jahres hier ein und verbleiben bis 10. September dieses Jahres früh hier. Den Unteroffizieren und Soldaten ist wie den Tags vorher eintreffenden Quartiermachern **volle Verpflegung mit Brod** bis **4. September dieses Jahres** zu gewähren. Diese Verpflegung wird den Quartierwirthern mit 80 Pfennigen pro Kopf für den Eintreffetag und mit 57,7 Pfennigen pro Kopf und Tag für die übrige Zeit vergütet. An Servisgeld werden 8 Pfennige pro Mann und Tag gewährt.

Der Einquartierte hat sich in der Regel mit der Kost des Quartiergebers zu begnügen und nur wenn zwischen beiden über die Verpflegung Streitigkeiten entstehen, muß in gehöriger Zubereitung und in guter Qualität gewährt werden:

- a) 1000 Gramm Brod am Eintreffetag, je 750 Gramm an den übrigen Tagen, b) 250 Gramm Fleisch — Rohgewicht — oder 150 Gramm Speck, c) 125 Gramm Reis oder Graupe, beziehentlich Grütze oder 250 Gramm Hülsenfrüchte oder 1500 Gramm Kartoffeln, d) 25 Gramm Salz, e) 15 Gramm Kaffee (gebrannte Bohnen).

Außer der Kaffeeportion hat der Soldat Frühstück und Getränke nicht zu fordern. Die volle Belästigung muß aber selbst dann verabreicht werden, wenn der Soldat erst zu später Tageszeit im Quartier eintrifft.

Unsere Stadt wird weiter vom 7. bis 10. September dieses Jahres mit dem 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 133 in der Stärke von 19 Offizieren, 550 Unteroffizieren und Mannschaften und 8 Pferden, sowie vom 10. bis 11. und vom 12. bis 14. September dieses Jahres mit 43 Offizieren, 1144 Unteroffizieren und Mannschaften und 27 Pferden (Infanterie) belegt. Diesen Truppentheilen ist nur am Eintreffetag die **volle** Verpflegung zu gewähren.

**Vom 5. September dieses Jahres ab** erhalten alle Truppentheile ihre Verpflegsportionen an Kaffee, Brod, Fleisch, Gemüse u. s. w. aus dem Manöver-Proviantamt geliefert. Den Verquartierten ist diefalls zur Bereitung der Speisen die Benutzung des Kochfeuers und der Koch-, Eß-, Trink- und Waschgeräthe des Quartierwirthes zu gestatten, dasern die Wirth zur Vermeidung von Anzuträglichkeiten nicht vorziehen sollten, die Mannschaften selbst zu verpflegen, beziehentlich dieselben bei der Zubereitung ihrer Verpflegsportionen zu unterstützen.

Den **Offizieren** ist gegen den geordneten Vergütungssatz **die Morgenkost** im Quartier zu gewähren.

Den Quartierwirthern wird die zu erwartende Einquartierung in diesen Tagen durch die Schulzeute angemeldet werden.

Das Ausquartieren auf eigene Kosten ist den Quatierpflichtigen zwar nachgelassen, es ist jedoch davon **rechtzeitig** an Rathsstelle Anzeige zu machen und der Auslegende bleibt für die gebührenden Leistungen verantwortlich.

Wenn Quartierpflichtige ihren Verpflichtung nachzukommen sich weigern oder sie thatsächlich nicht erfüllen, sowie, wenn ein solcher abwesend und seine Wohnung oder der Quartierraum nicht zugänglich ist, so ist der Einquartierungsausschuß ermächtigt und beziehentlich verpflichtet, die Einquartierung auf Kosten des betreffenden Quartierwirthes unterzubringen.

Jeder, welcher Einquartierung erhält, ist verbunden, die ausgefertigte Quartieranweisung dem Einquartierten alsbald abzufordern, da nur gegen Rückgabe dieser Anweisung die Vergütungssätze ausgezahlt werden.

Wir hoffen, daß die Gastfreundschaft unserer Stadt sich auch diesmal bewähren und „unsern Brüdern in Waffen“ überall eine freundliche Aufnahme bereitet werden wird.

Böhmen, am 16. August 1894.

Der Stadtrath.

i. v.

Carl Wendler.

### Bekanntmachung.

#### Manöver betreffend.

Von den diesjährigen Herbstübungen der V. Infanteriebrigade Nr. 63 werden auch die Fluren der Stadt Böhmen berührt.

Die Besitzer und Pächter der in der Flur Böhmen belegenen Flurparzellen fordern wir deshalb hiermit auf, ihre anstehenden Feldfrüchte, insoweit solches geschehen kann, **vor dem 6. September dieses Jahres** abzuräumen, und etwaige werthvolle Feldstücke, deren Ueberntung nicht möglich ist, sowie Holzschonungen mit auf Stangen angebrachten Strohweiden in deutlich sichtbarer Weise kenntlich zu machen.

Beschädigungen, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, im Besonderen dadurch entstanden sind, daß die Betheiligten das rechtzeitige Uebernten unterlassen haben, begründen keinen Anspruch auf Vergütung.

Im eigenen Interesse der Grundstücksbesitzer und Pächter wird es liegen, die Polizeiorgane in der Beaufsichtigung des schaulustigen Publikums zu unterstützen, da für die durch Zuschauer angerichteten Flurschäden eine Entschädigung nicht gewährt wird.

Alle Geräte, welche Unfälle verursachen können, wie Pflüge, Eggen, Walzen etc., sind während der Uebungen von den Feldern zu entfernen und in den Gehöften aufzubewahren.

Böhmen, am 15. August 1894.

Der Stadtrath.

i. v.

Carl Wendler.

## Bekanntmachung.

Nach den hier eingereichten Anzeigen verlaufen von **Sonnabend, den 18. dieses Monats** ab, sämtliche hiesige Bäckermeister 1 Pfund **Weißbrot** zu 9/10 Pfg. (6 Pfund 55 Pfg.), außerdem der Brothändler **Heinrich Weltmann** 1 Pfund **Weißbrot** II. Sorte zu 8 Pfg. (6 Pfund 48 Pfg.).

Bschopau, am 17. August 1894.

Der Stadtrat.

i. v.  
Dr. Leffing.

### Aus Sachsen.

Bschopau, den 17. August 1894.

Wie aus einer stadträtlichen Bekanntmachung in vorliegender Nummer d. Bl. ersichtlich, ist nunmehr festgestellt, welche militärische Einquartierung Bschopau während der diesjährigen Herbstmanöver aufzunehmen haben wird. 27 Offiziere, 636 Unteroffiziere und Mannschaften und 19 Pferde vom 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 treffen am 21. August hier ein und verbleiben bis 10. September früh hier. Weiter wird unsere Stadt vom 7. bis 10. September mit dem 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 133 in der Stärke von 19 Offizieren, 550 Unteroffizieren und Mannschaften und 8 Pferden, sowie vom 10. bis 11. und vom 12. bis 14. September mit 43 Offizieren, 1144 Unteroffizieren und Mannschaften und 27 Pferden (Infanterie) belegt. — Eine freundliche Aufnahme der hier zu verquartierenden Truppen dürfte wohl vorauszusetzen sein, nachdem bei der letzten Einquartierung die Gastfreundschaft Bschopaus ebenfalls gegenüber dem Militär sich in einem so günstigen Lichte gezeigt hat.

Falbs Wetter-Vorausfrage für den 16. August ist diesmal eingetroffen. Er prophezeit mit der Annäherung an diesen kritischen Termin eine Zunahme von Niederschlägen, die meist in Form von Landregen auftreten würden. Waren bereits am Mittwochabend, besonders um die Mitternachtszeit, hier und in der Umgegend heftige elektrische Entladungen erfolgt, so entlud sich am gestrigen Nachmittag über unsere Stadt und deren Umgebung ein derartig schweres Gewitter, daß auch das weniger ängstliche Gemüt mit banger Furcht erfüllt wurde. Der Himmel war mit verderbend drohenden, in allen dunklen Farben dahinschwebenden Wolken umzogen, so daß völlige Dunkelheit eintrat, welche vielfach zum Anzünden des Lichtes zwang. Blitz und Donner beherrschten die Situation und der Regen ergoß sich in Strömen. Glücklicherweise trat der durch die graugelbe Färbung der Wolken befürchtete Hagelschlag bez. Schloßensfall hier nicht ein. Durch die kräftigen elektrischen Entladungen sind in der hiesigen Stadtfernsprech-Einrichtung viele Betriebsstörungen herbeigeführt (etwa 15 Spindeln der Blitzableitungsvorrichtungen sollen zerstört worden sein) und in der Waldkirchenerstraße und in Waldkirchen mehrere Telefonstangen beschädigt worden. In Gornau schlug der Blitz in die Scheune des dortigen Lehngutes und zündete. Durch schnelles und thatkräftiges Eingreifen der Gornauer Feuerwehr — auch die hiesige Freiwillige Feuerwehr war mit einer Spritze auf der Brandstätte erschienen — konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. — Nach Falb soll um den 18. August bei Eintritt stärkerer Winde eine Aenderung des Witterungscharakters bevorstehen und Gewitter besonders um den 24. und an den darauffolgenden Tagen mit ziemlich starken Niederschlägen zu erwarten sein.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird vom Ministerium des Innern vom 1. September d. J. an ein tragbares Ehrenzeichen an Arbeiter und Dienstboten verliehen. Zu diesem Zwecke wird folgendes verordnet: § 1. Das Ehrenzeichen ist für solche bestimmt, welche nach vollendetem fünfundschwanzigsten Lebensjahre dreißig Jahre ununterbrochen in einem und demselben Arbeitsbeziehungswise Dienstverhältnisse gestanden haben und unbescholten und königstreu gefunden sind. § 2. Das Ehrenzeichen besteht in einer silbernen Medaille, deren Vorderseite das Bildnis Sr. Majestät des Königs zeigt und deren Rückseite die Aufschrift: „Für Treue in der Arbeit“ enthält. § 3. Die Inhaber des Ehrenzeichens sind berechtigt, dasselbe und zwar die Männer an einem einfarbigen grünen Bande auf der linken Seite der Brust, die Frauen aber an einem schwarzamtmnen Bande um den Hals sowohl in als außerhalb der Arbeit beziehentlich dem Dienste und nach Austritt aus dem Arbeits- bez. Dienstverhältnisse zu tragen. Das Tragen des grünen Bandes ohne das Ehrenzeichen ist nicht gestattet. Eine Rücklieferung des Ehren-

zeichens nach dem Tode des Inhabers findet nicht statt. § 4. Ueber die Verleihung des Ehrenzeichens wird eine besondere Urkunde ausgefertigt. § 5. Die gesetzlichen Vorschriften über den dauernden Verlust von Orden und Ehrenzeichen finden auch auf das Ehrenzeichen für Arbeiter und Dienstboten Anwendung. § 6. Zum Umtausch der zeitlichen Medaille gegen die neue tragbare Medaille ist Genehmigung des Ministeriums des Innern erforderlich, welche nur erteilt wird, wenn die in § 1 bezeichneten Voraussetzungen noch allenthalben vorhanden sind.

Die benachbarte Sächsische Nähfabrik vorm. R. Heydenreich in Wilschdorf wurde auf der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freiberg mit der goldenen Medaille prämiert. Es ist dies nunmehr die achte Auszeichnung, welche das genannte Etablissement erhielt und die zweite unter der jetzigen Leitung.

In Zwischenräumen von etwa 10 Wochen findet sich immer ein Konsortium aus Berlin in Sachsen ein, welches mit Anzugstoffen, Wäsche etc. handelt, dabei aber Preise fordert, die in keinem Verhältnis zum Wert der Ware stehen. Eine größere Stadt wird zum Mittelpunkt der Ausbeutung ausersehen; von ihr aus gehen die einzelnen Herren jeden Tag nach nahegelegenen Orten, um ihre Ware abzusetzen. Was für ein Verdienst an den minderwertigen Waren bleiben muß, geht daraus hervor, daß diese Herren ein sehr behagliches Leben führen. Die einzelnen Gruppen zählen bis zu 12 Personen; sie scheinen, da die Dazugehörigen in kurzen Zwischenräumen nacheinander eintreffen, wohl organisiert zu sein. Ihr Aufenthalt dauert ungefähr 14 Tage, erreicht aber auch längere Zeit, je nach dem Gang des Geschäftes. Wenn man diese Herren beobachtet, kann man folgende Erfahrung machen: Auf dem Gang zur Kundschaft tragen sie einen ganz einfachen Anzug, um den Schein zu erwecken, als seien sie bedürftige und anspruchslose Menschen. Sind sie dann vom Geschäftsgange heimgekehrt, so machen sie Toilette und sind nicht wieder zu erkennen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß ein solcher Händler einmal trotz Regenwetters in Filzschuhen sein Hotel vormittags 9 Uhr verließ und nachmittags 4 Uhr „ausverkauft“ zurückkehrte. Treten diese Herren an ihre Opfer heran, so geben sie irgend ein Unglück in Familie oder Geschäft an, was sie zwingt, die „wertvolle“ Ware unter allen Umständen, selbst mit Verlust, zu verkaufen, scheuen sich sogar nicht (wie es vor einigen Jahren in Chemnitz thatsächlich vorgekommen) gefälschte Depeschen vorzuzeigen, nach welchen plötzlich Todesfälle zu Hause vorgekommen sind, die eine sofortige Rückreise bedingen, zu welcher das Geld fehlt u. s. w. Wer von solchen Deuten kauft, wird betrogen. Um nicht von früher her erkannt zu werden, erscheinen die Herren auch öfters mit verändertem Aussehen, so z. B. einmal mit langem, dann mit kurzem Haar, rasiert oder mit Vollbart. Es zeigt sich immer wieder als geraten: Wer Bedarf hat, kauft am besten bei einer ihm bekannten Handlung am Orte; er erhält sich dadurch auch das Recht, falls er ja einmal „reinsinken“ sollte, den Verkäufer dafür in Anspruch zu nehmen; die geschilderten Nepper aber sind schwer oder gar nicht zu fassen und schleppen außerdem noch das auf leichte Weise erworbene Geld aus dem Lande.

Eine ausgezeichnete Honigernte steht uns bevor! Aus der Lüneburger Heide wird nämlich geschrieben: „Die Heide blüht!“ Dieser Ruf ist dem Heide-Zmker ein gar lieblicher Gruß, denn er sagt ihm, daß er nunmehr seine Bienenvölker, die vordem teils in den Marzchen, teils im Braunschweigischen und Hildesheimischen untergebracht waren, um der Rapsblüte den Honig zu entnehmen, der Heide anvertrauen kann, die ja den berühmten Heidehonig liefert. In diesem Jahre hat die Heide ungemein viel Blüten angefaßt, und da auch Binden und der Buchweizen vorzüglich gehonigt haben, so giebt es ein ausgezeichnetes Honigjahr.

Auch in diesem Jahre ist die Wahrnehmung zu machen, daß von Händlern schon jetzt Preisel-

beeren zum Verlaufe ausbezogen werden, die nur eine künstliche Reife in den Kellern erlangt haben. Diese Beeren gehen gewöhnlich bald in Fäulnis über; es sei deshalb davor gewarnt, Preiselbeeren vor dem 1. September zu kaufen.

Das Reichsgericht, I. Strafsenat, hat erkannt, daß das demonstrative Tragen einer roten Fahne als eines sozialdemokratischen Abzeichens an sich eine Störung der öffentlichen Ordnung herbeizuführen und den Thatbestand des § 360 II. des Str.-G.-B. durch Verübung von grobem Unfug zu erfüllen geeignet ist und daß in der Beteiligung an einem Zuge, wobei ein sozialdemokratisches Abzeichen, z. B. eine rote Fahne, als sozialdemokratisches Sinnbild getragen wird, diese Uebertretung gefunden werden könne.

Bei dem 8. deutschen Turnfeste in Breslau haben nach offizieller Bekanntmachung erfreulicherweise 32 Wettturner aus Sachsen Ehrenpreise, bestehend in Eichenkranz und Urkunde, erhalten, und zwar aus Leipzig (und Vororte) 12, Dresden 11, Großenhain 2, Botschappel 2, Schönfeld 2, Chemnitz 1, Hainichen 1, Geyer 1. Ehrende Anerkennung, bestehend in Veröffentlichung der Namen, erhielten 22 Wettturner aus Sachsen, und zwar aus Leipzig 12, Dresden 5, Chemnitz 2, Großenhain 1, Gröna 1, Neufellerhausen 1.

Die zweite internationale Gartenbau-Ausstellung findet vom 2. bis mit 10. Mai 1896 in Dresden statt.

Chemnitz, 16. August. Der Regimentsstab, sowie die ersten drei Bataillone des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104 werden, um an den Herbstübungen teilzunehmen, am 21. August die Garnison verlassen. Das durch Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu einem Friedensvollbataillon ergänzte 4. Bataillon rückt am 7. September ebenfalls per Fußmarsch in das Manövergelände nach. In der Zeit vom 23. bis 28. August findet das Regiments-exerzieren statt, vom 30. August bis 4. September wird das Regiment am Brigadexerzieren teilnehmen; beide Exerzieren werden im Gelände bei Schellenberg abgehalten. In der Zeit vom 6. bis 10. September wird das Regiment an den Brigademanövern, vom 11. bis 15. September an den Divisionsmanövern und vom 17. September ab am Korpsmanöver teilnehmen. Die Rückkehr des Regiments in die Garnison erfolgt am 20. September per Bahn.

Am Donnerstag in der Mittagsstunde ist zwischen Stelzendorf und Neukirchen ein Wolkenbruch niedergegangen, in Neukirchen selbst ein starker, wolkenbruchartiger Regen. Am Gasthaus „zum Stern“ in Neukirchen stieg das Wasser in kürzester Zeit bis 1 m hoch und in den Stallungen der Reheschen Bleicherei stand das Vieh 1/2 m im Wasser. Brücken und Stege über den Dorfbach, sowie auch viele Gartenzäune wurden von dem mächtig dahinströmenden Wasser weggerissen.

Freiberg, 15. August. Im Haupt-Restaurant der Ausstellung fand gestern morgen 10 Uhr die Prämierung der Aussteller statt. Vorstand Heinrich betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß nach Beschluß des Central-Ausschusses außer den früher festgesetzten Staatsmedaillen und Ehrenpreisen noch goldene Ausstellungsmedaillen mit als erste Preise verliehen worden sind, wodurch das Preisgericht in den Stand gesetzt worden ist, den vielen großen Verdiensten der Aussteller besser gerecht zu werden. Die beschränkte Zahl der goldenen Medaillen hat das Preisgericht veranlaßt, noch viele Aussteller für vorzügliche Leistungen mit dem zweiten Preis, sowie auch viele mit der silbernen Ausstellungs-Medaille auszuzeichnen. Die Staatsregierung hat 30 Staatspreise ausgesetzt, und außerdem hat die Stadt Chemnitz einen, die Stadt Freiberg drei Ehrenpreise zur Verfügung gestellt. Der Staatsregierung, sowie den Städten Chemnitz und Freiberg wurde von dem Vorsitzenden für die bewiesene bereitwillige Unterstützung der Dank durch ein dreifaches „Glück auf!“ öffentlich ausgesprochen. Hierauf folgte die Verlesung der Prämiierten durch Bergtrat Plattner. — Insgesamt sind von der Jury verliehen worden: 30 Staatsmedaillen,

4 Ehrenpreise, 36 goldene Medaillen, 222 silberne Medaillen, 91 bronzene Medaillen und 72 Ehrendiplome. — Die Ziehung der Lotterie (150 000 Lose und 6600 Gewinne) hat heute vormittag 9 Uhr begonnen. Der erste Hauptgewinn im Werte von 7500 M. ist nach Erbsdorf bei Brand gefallen.

— In Raundorf bei Dresden ist in einem Weinberggrundstück das Vorhandensein der Reb-laus amtlich festgestellt worden.

Leipzig, 14. August. Die sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen das Verhalten des hiesigen Stadtrates in Sachen der Verleihung des Bürgerrechtes, welche heute abend im „Pantheon“, im „Thüringer Hofe“ in Volkmarzdorf, der „Gesellschaftshalle“ in Lindenau, dem Gasthose zu Neureudnitz, dem „Schillerschlößchen“ in Gohlis und dem „Sächsischen Hause“ in Connewitz abgehalten wurden, waren insgesamt von etwa 6000—7000 Personen besucht. Eine Resolution, in der gegen das Verhalten des Stadtrates protestiert, die Abgewiesenen aber aufgefordert werden, ihre Adressen an das Agitationskomitee abzugeben, damit dieses ihnen zu ihrem Rechte verhelfen könne, und die Versammelten erklärten, alles aufzubieten, damit bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen die Sozialdemokratie den Sieg davontrage, wurde in allen Versammlungen angenommen.

Leipzig, 15. August. Auf einem Neubau am Markte verunglückten infolge zu schwacher Holzträger fünf Arbeiter, wovon drei lebensgefährlich verletzt wurden.

Wurzen, 15. August. Nachdem der Luftschiffer Richard Feller mit dem Strumpfwarenfabrikanten Paul Spiegel aus Chemnitz am Sonntag kurz vor 7/8 Uhr vom Sportplatz bei Leipzig aufgestiegen war, geriet der Ballon alsbald, in einer Höhe von über 3000 Meter, in eine dicke Schneewolke, aus der sich die beiden Luftschiffer schnell zur Erde niederließen, ohne jedoch mit dem Anker Halt fassen zu können. Der Ballon, dem das Gas nur langsam entströmte, riß die Gondel in schwindelndem Galopp über Felder und Wiesen. Hätten ihm Wälder Halt geboten, so wären die Luftschiffer zerschellt worden, so kamen sie mit Hautabschürfungen und zerrissenen Kleidern davon. Als es nach der wilden Jagd endlich einigen beherzten Männern gelang, den Ballon an der Gondel festzuhalten, betraten die Luftschiffer, bis zur Ohnmacht erschöpft, den Boden bei Burghardtsdahn, in der Nähe von Wurzen, um nach Vergung des Ballons so schnell als möglich nach Leipzig zurückzukehren.

Mittweida, 15. August. Die Neubildung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr fand am 10. d. M. statt. In der zu diesem Zweck im großen Saale des Gasthofs zur „Stadt Chemnitz“ aberaumten von über 100 Personen besuchten Versammlung dankte zunächst Bürgermeister Apelt den Erschienenen für ihre durch den Beitritt zu der neu zu begründenden Wehr bewiesene Opferwilligkeit, legte nochmals die Gründe dar, welche den Stadtrat zur Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr in ihrem alten Bestande bewogen haben und betonte, daß eine Feuerwehr nur dann das Vertrauen der Bürgerschaft besitzen und ihrer Aufgabe gerecht werden könne, wenn sie sich freihalte von politischen Agitationen, aber treu und fest stehe zur bestehenden Ordnung, zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland. Am Schlusse seiner Ansprache brachte Bürgermeister Apelt ein Hoch aus den hohen Protektor der sächsischen Feuerwehren, Sr. Maj. König Albert, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf fand unter Vorsitz des Branddirektors Müdiger die Verpflichtung der Erschienenen auf § 1 der neu aufzustellenden Statuten, wonach Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr nur sein kann, wer in Treue gegen Kaiser und Reich, König und Vaterland an der bestehenden Gesellschaftsordnung festhält. Die neue Freiwillige Feuerwehr zählt 110 Mitglieder, von denen 46 bereits der aufgelösten Feuerwehr angehörten. Zahlreiche weitere Anmeldungen stehen in Aussicht.

Zittau, 14. August. Dem Schuhmachermeister Klein von hier, dessen umsichtiges Vorgehen am Sonntag vor acht Tagen die Verhaftung des berüchtigten Einbrechers Kresschmar aus Lauscha bei Friedland in Böhmen erfolgen konnte, ist seitens der städtischen Behörde eine Belohnung von 50 Mark ausgehändigt worden.

Niederhermersdorf, 15. August. Heute früh fand der Gutsbesitzer Friedrich Scheibner im Taubenstall ein Hühnerneft, in welchem zwei

Hühnchen von einer Taube ausgebrütet worden waren.

Blauen i. B., 15. August. Am Dienstag ist hier der städtische Bademeister Robert Kuhn verstorben, welcher 30 Jahre lang im Dienste der Stadt stand. Während dieser Zeit hat Kuhn mindestens 50 Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Treuen, 16. August. Eine Frau Gr. aus Buch hat sich mit ihrem Kinde im sogenannten Ragenteiche ertränkt. Ein geringfügiger Streit mit ihrem Ehemann soll die Veranlassung zu der unseligen That gewesen sein.

### Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin, den 16. August 1894.

— Se. Majestät der Kaiser wird am Freitag in Kiel und an demselben Tage abends im Neuen Palais zu Potsdam eintreffen.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist mit den kaiserlichen Kindern heute nachmittag 5 Uhr in Potsdam eingetroffen und am Bahnhofe von dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold empfangen worden.

— Nach der „Nat.-Ztg.“ bestätigt sich die Verhaftung von Anarchisten. Es sollen etwa 40 Personen, darunter eine Frau, verhaftet sein. Auf dem Polizeipräsidium wurden die Verhafteten photographiert und anthropometrisch gemessen. Fünf Anarchisten wurden wieder entlassen. Der Anarchist Schwenn, der die beiden Polizeibeamten verwundete, spielt in der Bewegung eine große Rolle. In der Versammlung der „revolutionären Metallarbeiter“ wurde er in das Komitee gewählt, um die Bildung eines Vereins vorzubereiten, der aber nicht zu stande kam.

— Infolge der „Korresp. des Bundes der Landwirte“ erwiderte der Reichskanzler auf die bezüglichen Eingaben des Vorstandes des Bundes der Landwirte, er sei geneigt, eine Abordnung von landwirtschaftlich und volkswirtschaftlich gebildeten Sachverständigen zu den kaiserlichen Missionen in die für Handel mit wirtschaftlichen Produkten hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern zu veranlassen und wegen Einstellung entsprechender Anordnungen im nächsten Reichstage eine Verfügung zu treffen.

— Die Redemptoristen scheinen von der ihnen erteilten Erlaubnis, wieder Niederlassungen in Deutschland zu begründen, in umfassender Weise Gebrauch machen zu wollen. Sie sind nicht nur in Bayern an den alten Plätzen erschienen, wo sie vor 1873 Häuser besaßen hatten, so in Gars, sondern auch aus Baden liegen Berichte vor, die auf einen Versuch, dort Boden zu fassen, schließen lassen, obwohl vor 1873 dort Redemptoristen-niederlassungen nicht bestanden hatten. Aus Trennenborn im Bezirke Triberg wird wenigstens von einer Mission berichtet, die dort durch drei Redemptoristenpatres gehalten werden soll. Aus Preußen liegen bisher Gesuche um Genehmigung neuer Niederlassungen nicht vor, aber es wird auch hier nicht an solchen fehlen. Vor 1873 bestanden Häuser des Redemptoristenordens in Aachen — das in Koblenz 1849 begründete war alsbald wieder aufgegeben worden — in Bochum, in Trier, in Hamiltoll in der Diözese Baderborn und in Bornhofen in der Diözese Limburg. Ueber die Verbreitung des Ordens liegen nur spärliche Daten vor. Als Hofbauer, der sich um die Rekonstruktion des Ordens besonders verdient gemacht hat, 1820 starb, zählte der Orden außerhalb Italiens nur 43 Priester und einige Laienbrüder. Aber in den nächsten Jahrzehnten hat er sich rasch in Oesterreich, Belgien, Frankreich, besonders stark aber in Nordamerika ausgebreitet, und 1867 gab es außerhalb Italiens schon 71 Häuser mit 664 Patres, 197 Mönchen und 441 Laienbrüdern, zusammen also 1302 Mitglieder. Nach der Auflösung der Niederlassungen in Deutschland wandten sich viele nach Tirol, von wo jetzt auch die Rückwanderung erfolgt.

Wetz, 15. August. Heute nachmittag wurde hier unter Teilnahme einer tausendköpfigen Menschenmenge eine Gedenkfeier für die in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 gefallenen Krieger abgehalten. Eine allgemeine Schmückung der Gräber war der Feier vorausgegangen.

### Oesterreich-Ungarn.

— Eine überaus segensreiche Thätigkeit hat der Wiener deutsche Schulverein in Mähren entfaltet, wo neben 1590 000 Tschechen etwa 664 000

Deutsche zum Teil im geschlossenen Sprachgebiete, zum Teil in zahlreichen Sprachinseln wohnen. Als der deutsche Schulverein seinen Höhepunkt erreichte, verfügte er in Mähren über 140 Ortsgruppen, die 13500 Mitglieder oder 2 Prozent der deutschen Bevölkerung umfaßten. An einmaligen und Jahresbeiträgen, wie an Spenden flossen der Hauptleitung in Wien von den mährischen Ortsgruppen über 320 000 Gulden zu, wogegen der Schulverein bis Ende 1893 nicht weniger als 400 000 Gulden für seine Zwecke in Mähren verwendete. Mit dieser Summe ist Großes geleistet worden. Es wurden errichtet und zum Teil bis jetzt erhalten die blühenden Vereinschulen zu Königsfeld bei Brünn, zu Paulowitz bei Olmütz, zu Butschowitz, Freiberg, Mährisch-Budwitz, Schreibendorf, Eisenberg an der March, Betschowitz-Pawlow, Schlettau, Rudolfsthal, Johannessthal und Kollaredo. Es empfingen zum Teil bedeutende Unterstützungen die deutschen Schulen zu Eibenschütz, Trebitsch, Husowitz, Laas, Zammisch, Morzes, Willenz, Stamern, Mitteldorf, Neurausnitz, Tscheken, Kutscherau, Rabes, Klein-Zestrebzy und Prerau. In zahlreichen Orten wurden deutsche Kindergärten ins Leben gerufen, z. B. in Eisenberg, Freiberg, Königsfeld, Kremier, Leipniz, Lundenburg, Mährisch-Weißkirchen, Rennowitz bei Brünn, Brzibos bei Mährisch-Osttau, Ungarisch-Gradisch, Wallachisch-Meserisch und Wischau. In 14 anderen, ebenfalls sprachlich gemischten Orten wurden die deutschen Kindergärten subventioniert. Diese Kindergärten sind von großer Wichtigkeit, weil sie die Slawisierung der vorschulpflichtigen deutschen Kinder verhindern und den deutschen Schulen in überwiegend tschechischen Orten eine hinreichende Zahl Schüler zuführen. Eine große Zahl deutscher Schulen wurde mit Lehr- und Lernmitteln und Bibliotheken ausgestattet; sehr viele deutsche Lehrer, welche auf schwierigen Posten ausharren, empfangen Gehaltszulagen und Ehrengaben. Ueberblickt man die gesamte Thätigkeit des deutschen Schulvereins in Mähren, so findet man, daß am besten gesorgt worden ist für das Schönbühlinger Land und für die Brünnener und Olmützer Sprachinsel, also für diejenigen Gebiete, die auch die größten Opfer für den Verein gebracht haben. In der Jglauer und Austerlitzer Sprachinsel, wie am Südrande Mährens bleibt dagegen noch viel zu thun, bis das deutsche Gebiet hinreichend gegen das Vordringen der Slawen gesichert sein wird.

### Frankreich.

— Der Präsident der Republik, Casimir Perier, wird der Truppenchau in Châteaudun, die sich an das große Herbstmanöver anschließt, und den Festungsmanövern in der Umgegend von Paris beiwohnen.

Lyon, 16. August. Der Präsidenten-mörder Caserio wurde heute früh 4 Uhr 55 Minuten hingerichtet. Der Gefängnisdirektor weckte um 4 1/2 Uhr Caserio und sagte ihm: „Mut, die Stunde ist gekommen.“ Caserio setzte sich auf das Bett; er wurde leichenblau und ein konvulsives Zittern ergriff ihn, das ihn nicht mehr verließ. Er kleidete sich hierauf langsam an; eine Erfrischung, die ihm angeboten wurde, wies er zurück, ebenso wies er die Tröstungen des Priesters von sich, denn er erklärte, daß er ihm nichts zu sagen hätte. Dagegen bat er den Priester, seiner Mutter einen Brief, den er an sie geschrieben hätte, zukommen zu lassen. Als während der Toilette der Gefängnisdirektor ihm von seiner Mutter sprach, traten Caserio die Thränen in die Augen. Er unterdrückte diese jedoch sofort und nahm eine gleichgültige Miene wieder an, blieb aber immer erschrecklich bleich. Von diesem Augenblicke an sprach er nicht mehr. Im Wagen schlugen ihm die Zähne zusammen und die Kniee schlotterten. Um 4 Uhr 55 Minuten kam der Zug bei der Guillotine an. Als er ausstieg, fiel sein Blick auf das Feilbeil und das Publikum. Sein Blick war verstört und der Mund krampfhaft verzogen. Während die Henker ihn ergriffen und unter das Feilbeil legten, rief er aus: „Mut, Kameraden! Es lebe die Anarchie!“ Raum war der Kopf in der Brille, als auch schon das Messer niedersank. Als das Beil gefallen war, ertönten Bravorufe in der Menge. In dem Augenblicke, als der Leichenwagen mit der Leiche abfuhr, wiederholte ein Sträfling im Gefängnis Saint Paul den Ruf: „Es lebe die Anarchie!“, den er schon in der Nacht einmal ausgestoßen hatte; eine Untersuchung ist deswegen eingeleitet worden. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber

von Polizisten und Soldaten, die alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde.

In Bernet-les-Bains wurde die Polizei benachrichtigt, ein spanischer Anarchist näherte sich in einer Fischerbarke der französischen Küste, um in Bernet-les-Bains ein Attentat gegen Dupuy zu verüben. Umfassende Sicherheitsmaßregeln wurden getroffen.

**Schweiz.**

Das Züricher Volk hat am jüngstverflohenen Sonntag über drei Vorlagen abgestimmt, von denen zwei eine grundsätzliche Bedeutung haben. Die erste, auf dem Wege der Initiative vor das Volk gebracht, bezweckt eine Durchsicht der Staatsverfassung in dem Sinne, daß bei Zurechnung der Sitze im Kantonsrat künftig nur die schweizerische Wohnbevölkerung maßgebend sein soll, statt wie bisher die gesamte Bevölkerung, die Ausländer einbegriffen. Diese Bewegung richtet ihre Spitze gegen die Hauptstadt Großzürich, welche bei der letzten Volkszählung im Jahre 1888 bei 94200 Seelen rund 21000 Ausländer aufwies und heute bei einer Gesamtbevölkerung von 122000 Köpfen deren 80000 zählt. Das Landvolk befürchtet nicht nur das Anwachsen des sozialistischen Ausländerturns in Zürich, sondern auch eine Beeinträchtigung der ländlichen Bewohner des Kantons durch die allzu große Zunahme der städtischen Vertreter in der gesetzgebenden Versammlung. Mit Rücksicht auf die Fremdenfrage war die übrige Schweiz gespannt auf den Spruch des Züricher Volkes, denn die Zunahme des Fremdenelements ist für einzelne Kantone wie Basel und Genf besorgniserregend, weil sie dasselbe in Ermangelung eines schweizerischen Bürgerrechts nicht zu assimilieren vermögen. Die zweite Vorlage war eine vom Bauernbund ausgehende Initiative für Abschaffung der staatlichen Ruhegehälter. Keine Vorrechte für einzelne Stände in unserem demokratischen Gemeinwesen! rufen die Initianten. Wäre dieser Schlag gelungen, so würden vor allem die Lehrer und damit die Volksschule getroffen, die im Kanton Zürich in hoher Blüte steht. Die dritte Vorlage betraf den Schutz der Arbeiterinnen. Die Volksabstimmung ergab die Annahme der erst- und letztgenannten Vorlage, dagegen die Verwerfung der Initiative für die Aufhebung der Ruhegehälter der Lehrer und Geistlichen.

**Italien.**

Rom, 15. August. Die Polizei ist hier einer Anzahl von Individuen auf die Spur gekommen, welche Explosionskörper anfertigten und hat 7 derselben verhaftet. Die Verhafteten werden auf Grund der neuen Anarchistengesetze abgeurteilt werden. Bei einem von ihnen, einem Zeitungskolporteur, Namens Clari, wurde ein vollständiges Laboratorium zur Herstellung von Explosionsstoffen entdeckt. Eine dort vorgefundene Bombe, welche zur Explosion völlig vorbereitet war, gleicht in allen Stücken derjenigen, die bei der Abgeordneten-Kammer aufgefunden wurde. Der „Italie“ zufolge sollte die Bombe an Crispis Hause explodieren, dies wäre von einer am 2. d. M. abgehaltenen Versammlung von 15 Anarchisten beschlossen worden, um gegen die Verurteilung Caserio und Vegas zu protestieren; ein gewisser Giganti sei betraut worden, die Bombe zur Explosion zu bringen. Derselbe wurde verhaftet.

**Großbritannien.**

London, 15. August. Gestern abend explodierte in dem Briefkasten des Postbüreaus der Londoner Vorstadt New-Cross eine Röhre von brauner Pappe, die anscheinend mit Schießpulver gefüllt war. Der Briefkasten und einige Briefe sind beschädigt, sonst ist aber kein großer Schaden angerichtet worden. Die Röhre enthielt keine Adresse. Auf der Außenseite des Umschlages standen die Worte: „Zum Andenken an Robachol, Bourdin, Bailant, Santos!“ Die Untersuchung ist eingeleitet. Man nimmt an, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt.

London, 16. August. Unter den streifenden schottischen Bergarbeitern herrscht das größte Elend; die Presse fordert die Regierung auf, den Streik durch schiedsrichterliche Entscheidung zu beenden.

**Bulgarien.**

Prinz Ferdinand begnadigte anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung 245 wegen gemeiner Verbrechen Verurteilte; außerdem wurden alle wegen politischer Verbrechen Verurteilten begnadigt, darunter Rizow und Arnandow, die im Banitsa-Prozess verurteilt waren, und Wassiliew, Bobetow, Djudzew und Welitow vom Beltschew-

Prozess. Nur Karawelow wurde nicht begnadigt, weil er sich geweigert hatte, den Prinzen um Gnade zu bitten.

**Vermischtes.**

\* „Der alte Morgenstern ist tot!“ Diese Trauerkunde vernahmen am 14. Juli in Pöln die Mitglieder des Cirkus Busch mit großer Teilnahme. Nur wenige der Tausende von Besuchern haben im vergangenen Winter während der Vorstellungen in Dresden den kleinen unscheinbaren Herrn in langem grauen Havelock, welcher, meist hinter der Loge des Direktors stehend, mit scharfem Auge die equestrischen Leistungen der Reitkünstler verfolgte und immer mit jenem einen ernststen Meinungsaustrausch pflegte, besonders beachtet oder gar seine Bedeutung für Direktor Busch, welcher ihm als Pferdefenner und Dressieur ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte, erkannt. Und doch hatte dieser alte Herr einst schönere Tage gesehen, er hatte in der Reiterwelt einen glänzenden Ruf erworben, dessen Name noch in Jahrzehnten unvergessen sein wird. Theodor Morgenstern, im anhaltischen Orte Schöcher 1825 geboren, trat mit 14 Jahren in die damalige sächsische Junkerschule in Dresden, sodann als Offizier in die österreichische Armee. Später wurde er Hofreiter der berühmten spanischen Hofreitschule und sodann Leibreiter des Kaisers. Im Jahre 1858 ging er mit einer Gräfin v. Werder, einer Russin, zum Cirkus über, bald starb diese und hinterließ ihrem Lehrmeister die kostbaren Pferde und ein großes Vermögen. Morgenstern leitete hierauf in St. Petersburg ein großes Reitinstitut und war bald als eleganter Kavaliere, welcher die Kubel gern rollen ließ, Lieblingsreiter der Petersburger Gesellschaft. Später kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm die ehemals Steindreichsche Reitbahn in Dessau, in welcher er sich hauptsächlich auf die Ausbildung von Schulreiterinnen legte, deren berühmteste die noch unergessene Elise Pehold ist. Der in den alten Tagen verschlossenen gewordenen Mann sprach gern und mit jugendlichem Feuer von diesem seinem Lieblinge. Seit vier Jahren hatte Direktor Busch den hochgeschätzten Freund der Sorgen in freundschaftlicher Weise entzogen und ihm die Oberleitung des Marstalles anvertraut. Inmitten dieses Berufes, für welchen er sein ganzes Leben eingesetzt, ereilte ihn der Tod. Als Lehrer war Morgenstern ein ideales Vorbild in der Arbeit, seine hippologischen Kenntnisse grenzten an das Unglaubliche.

\* Bei einer Zahnoperation hat sich in Hildesheim am Freitag nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Die Gattin des Kantors Schramm aus Gronau kam an dem gedachten Tage in Begleitung ihres Mannes zu einem viel beschäftigten Zahntechniker, um sich einen Zahn entfernen zu lassen, verlangte aber narkotisiert zu werden. Der Zahnarzt machte die Frau darauf aufmerksam, daß jede Narkose für Leben und Gesundheit eine Gefahr habe und ersuchte, davon Abstand zu nehmen. Die Frau bestand aber mit aller Bestimmtheit auf der Anwendung eines Betäubungsmittels. Infolgedessen wurde ein dortiger praktischer Arzt zugezogen, der die Frau zunächst gründlich untersuchte, hierbei zwar eine erhebliche Aufregung feststellte, aber nicht die geringste Spur eines Herzleidens vorfand. Infolgedessen nahm der Arzt die Narkose vor, und wandte dabei das in letzter Zeit vielfach genannte Betäubungsmittel Pentan an, das auch sofort wirkte. Der Zahnarzt schritt nun zur Entfernung von drei kranken Zähnen, die auch schnell und gut gelang. Die Frau war bei der Operation aus der Betäubung erwacht und hatte dem Zahnarzt den Arm festzuhalten versucht; sie wurde gleich darauf leichtbläslich und sank zurück. Eine Herzlähmung hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.

\* Königsberg i. Pr., 16. August. Heute nachmittag explodierte Verschereds Feuerwerkslaboratorium in Vorderhufen. Eine Frau und zwei Kinder wurden getötet. Der Feuerwerker Verschered ist lebensgefährlich, sechs andere Personen sind mehr oder minder erheblich verletzt.

\* Mainz, 14. August. Die erste Hinrichtung in Rheinhesen unter dem Regiment des jungen Großherzogs Ernst Ludwig wurde am Sonnabend früh in Mainz so pünktlich um 6 Uhr, daß die Stundenmeldung von St. Quentin sich mit der Klage des Armenfürsorgers vermischte, im kleinen Hof des Justizpalastes an dem im 20. Lebensjahre stehenden Kaiser Mohrbacher vollstreckt. Mohrbacher hat in Heppenheim a. d. W. einen alten Mann von 72 Jahren ermordet und beraubt.

Der in Haltung und Mienen apathische Bursche versuchte gefügig das letzte Gebet nachzustammeln, das ihm der Priester vorsprach, hörte mit gefalteten Händen den Spruch des Staatsanwalts an und ließ sich dann mit stumpfen Sinnen dem vom sächsischen Scharfrichter Brand bedienten Fallbeil überliefern, das in wenigen Sekunden den traurigen Sühneakt vollzog.

\* Ein Drama fand dieser Tage in Prag seinen Abschluß. Ein 39 Jahre alter Mann stand unter der Anklage, daß er sein Haus angezündet habe, um seine Schwiegermutter zu verbrennen. Der Angeklagte Franz Nowotny hatte im Jahre 1879 seine inzwischen verstorbene Gattin Marie geborene Vanger geheiratet, die ihm als Mitgift ein Anwesen in Luze mitbrachte. Sie brachte aber auch noch eine Zugabe in die Ehe mit, ihre Mutter, und sehr bald hatte sich der Gatte mit seiner Schwiegermutter, die sehr streitsüchtig war, entzweit. Um vor ihr Ruhe zu haben, wies er ihr eine abseits gelegene Stube in seinem Hause an. Die Streitigkeiten nahmen indes kein Ende, denn die Schwiegermutter verbitterte ihm das Leben. Am 16. Mai 1884, nach einem argen häuslichen Erzeß, ging Nowotny aus Wut ins Gasthaus, wo er bis Mitternacht verblieb. Auf dem Rückwege nach Hause entstand, wie er angiebt, in ihm der Gedanke, sich seiner Schwiegermutter, die er als den bösen Dämon seiner Häuslichkeit betrachtete, zu entledigen. Er beschloß, sein Haus anzuzünden, damit die Schwiegermutter in den Flammen den Tod finde. Seine Gattin wollte er, um sie aus der Gefahr zu retten, aus dem Schlafe wecken. Er begab sich auf den Boden und steckte das dort angehäufte Stroh in Brand. Bald stand das ganze Haus in Flammen. Die Schwiegermutter erwachte noch rechtzeitig und rettete sich ins Freie. Sie sprach sogleich die Vermutung aus, ihr Schwiegersohn habe es darauf abgesehen gehabt, daß sie in den Flammen umkomme. Nowotny ging kurz darauf in die weite Welt. Nach zehn Jahren trieb ihn das Heimweh zurück zur väterlichen Scholle und er stellte sich freiwillig der Behörde. Der Angeklagte, ein Mann von starker Statur und mit intelligentem Gesichtsausdruck, verantwortete sich in ruhiger Rede wie folgt: „Ich lebte mit meiner Gattin glücklich und zufrieden und wir wären vielleicht noch heute glücklich, wenn nicht ein Teufel in Menschengestalt mein und meiner Familie Glück zerstört hätte. Dieser Teufel war die Mutter meines Weibes. Mir that sie eigentlich nicht viel, aber mein armes Weib wurde von ihr derart gequält, daß ich oft energisch einschreiten mußte. Der häusliche Krieg war auf der Tagesordnung. Ich versuchte es mit meiner Schwiegermutter im Guten und im Bösen, nichts half. Ein Mittel hätte wohl geholfen, wenn ich sie aus meinem Hause hätte verbannen können, dies konnte ich aber nicht, weil sie als Ausgedingerte das Recht hatte, in meinem Hause zu wohnen. Nach einem schrecklichen Ausbrüche reiste der unglückselige Entschluß in mir, mich ihrer für immer zu entledigen. Immer mächtiger umstrickte mich der Gedanke, sie zu verbrennen. Wie ein Wahnsinniger, den Furien in die Hölle treiben, kam ich mir vor, doch ich konnte nicht mehr widerstehen. Als das Haus brannte, lief ich mit Weib und Kind rasch hinaus. Mit gieriger Freude sah ich den Brand sich ausbreiten, da öffnete sich plötzlich ein Fenster, und aus diesem sprang diejenige, die ich bei lebendigem Leibe verbrannt wissen wollte, heil heraus. Unter dem Vorwande, retten zu wollen, stürzte ich mich nun in die Gluten — halb versengt wurde ich hinausgetragen. Niemand ahnte, wie das Feuer entstand. Um die Versicherungssumme kümmerte ich mich nicht, sind mir doch im Feuer 1800 Gulden baaren Geldes verbrannt. Nachträglich erhielt ich von der Wiener Versicherungsgesellschaft auf Einschreiten des Agenten, durch den ich mich affekturieren ließ, 300 Gulden. Dieses Geld ist mir geradezu aufgedrungen worden. Niemand fragte mich nach der Entstehungsurache des Brandes. Bald darauf starb mir mein Weib. Von Gewissensbissen geplagt, irrte ich zehn Jahre unftet in der Welt umher, doch konnte ich nirgends Ruhe finden. Da kehrte ich endlich heim und stellte mich mit der Selbstanzeige der Staatsanwaltschaft.“ Der Gerichtshof verurteilte den Unglücklichen zu sechs Jahren Kerker.

\* Ein fürwiziger Page. Die „New-Yorker H.-Ztg.“ schreibt: Senat und Haus haben je ein kleines Regiment von Pagen zur Verfügung, welche allerhand Botengänge und sonstige Dienstleistungen

für die Mitglieder verrichten. Es sind dies Bürschchen von 12—16 Jahren und meist mit jener Unberührtheit behaftet, welche diese Altersstufe in Amerika zu charakterisieren pflegt. Im Senate werden sie allerdings nach kurzer Dienstzeit von der Würde durchsättigt, welche die Atmosphäre des Senatshauses schwängert, aber manchmal bricht doch das vorlaute Temperament durch die Schranken der Dressur. So dieser Tage. Ein fürwitziger Page schredte nicht davor zurück, dem griesgrämigen alten Senator Harris von Tennessee eine Probe seiner Witzbegierde zu geben. Er trat lech zu ihm und fragte: „Senator Harris, wann denken Sie wohl, daß wir von hier fortkommen?“ Der Senator schaute den Page ein paar Augenblicke mit durchbohrendem Blicke an und sagte dann langsam mit dem ihm eigenen Nachdrucke in knarrendem Tone: „Der Kongress wird sich am 1. August vertagen und am 2. August werden alle vorlauten Page aufgehängt, welche so verd . . . impertinente Fragen stellen!“

**Ernte und Bearbeitung des Leins.**

Die bevorstehende Leinernte im sächsischen Erzgebirge verspricht ein recht zufriedenstellendes Ergebnis; möge jeder Landwirt den rohen Stengel im weiteren Verlauf bis zur Fertigstellung des gebrauchten oder geschwungenen Flachses auch so behandeln, daß der Ertrag durch unrationelles Vorgehen nicht ungünstig beeinflusst wird.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die günstigste Zeit zum Kaufen des Leins die Halbreife ist, welche sich dadurch kennzeichnet, daß der Stengel die Federn (Blätter) bis zur Hälfte verliert, das Leinseld ein grün-gelbes (zeisgrünes) Aussehen bekommt und der Samen sich gelblich färbt. So geraufte Lein wird stets eine geschmeidige, kräftige Faser, welche durch weiteres Ausreifen des Samens leiden würde, gleichzeitig aber auch ein gut verwendbares Saatgut liefern, vorausgesetzt, daß der geraufte Lein in Kapellen (Schrägen) nach belgischer Methode gestellt wird, welche sich seit vielen Jahren im hiesigen Gebirge eingebürgert hat. Das Kaufen soll erst dann erfolgen, wenn der Lein vom Regen oder Tau ganz abgetrocknet ist, da er, in Kapellen zusammengekehrt, sonst leicht schimmelt oder fault; es ist beim Kaufen auch darauf Bedacht zu nehmen, daß möglichst wenig Stengel gemischt und die Stengel recht gleich gehalten werden. Man versäume auch nicht, schon beim Kaufen des Leins etwaige Lagerstellen oder sonst minderwertige Abteilungen abzusondern und sie dann für sich zu verarbeiten.

Der Wert des Kapellensehens besteht darin, daß der Stengel gut austrocknen und der Samen gehörig nachreifen kann, so daß man zu gunsten der Faser den oben erwähnten Reifegrad zum Kaufen wählen kann, ohne dabei doch auf guten, ausgereiften Samen verzichten zu müssen. Ist die Kapelle gut gesetzt, so bietet sie selbst stürmischem Wetter Trost und kann, wenn das Einheimische durch beständiges Regenwetter oder andere Umstände verzögert wird, wochenlang stehen, ohne Schaden zu erleiden.

Beim Kapellen wird ein runder, mit Eisenspitze versehenen, etwa 1 1/2 Meter langer Pfahl in die Erde geschlagen; an derselben werden zwei Handvolle nach beiden Seiten so angelegt, daß die Samenkapseln einen buschigen Dachstuhl bilden und die Wurzeln auf dem Boden stehen. Diese zwei Handvolle werden mit zwei bis drei Leinestengeln unterhalb der Knoten zusammengebunden. An die so angefangene Kapelle werden nun von zwei Arbeitern rechts und links von der Mitte nicht zu schwache Handvolle, da sonst die Widerstandsfähigkeit leidet, in schräger Richtung gegen die zuerst aufgesetzten angelegt, so daß auf beiden Seiten die Kapelle durch den Druck der nachgesetzten Handvolle nach der Mitte zu festen Halt bekommt. Die Kapellenleger, welchen die Handvolle durch Handlanger zugereicht werden, fahren so fort, bis die Länge der Kapelle auf jeder Seite etwa 1 Meter, somit zusammen 2 Meter, beträgt. Sodann werden die letzten Handvolle mit einigen Stengeln, welche übers Kreuz aus dem Innern der gesetzten Kapelle nach außen gezogen werden, zusammengebunden, um ihre Widerstandsfähigkeit gegen etwaige Stürme zu erhöhen. Der anfänglich eingeschlagene Pfahl wird nun herausgezogen und zum Bau einer weiteren Kapelle verwendet. Wo Terrainverhältnisse nicht störend einwirken, sollen die Kapellen in der Richtung von Süden nach Norden gesetzt werden, da durch die Einwirkung der Mittagssonne auf den Scheitel ein gleichmäßigeres Trocknen der Kapelle erzielt wird.

Sobald der Leinstengel in den Kapellen vollständig trocken ist, wird er in feste Bunde gebunden und eingefahren. Wo eine sofortige Einbringung wegen Zeit- oder Raummangels nicht möglich ist, kann der Flach in große Kapellen gesetzt werden, welche folgendermaßen hergestellt werden: Es werden drei Reihen zu je sechs Bunden fest gegeneinander auf die Wurzeln gestellt, auf diese stehenden Bündel werden fünf Gebinde quer, dann vier, drei, zwei bis ein Bündel gelegt, welche letztere zugleich die Spitze bildet. Diese große Kapelle wird sodann mit einem Strohdach versehen und kann so lange stehen, bis die Umstände deren Einbringung gestatten.

Die zweckmäßigste Art der Abtrennung der Samenkapseln ist das Riffeln, da dieselben dadurch ohne Stiele abgerissen, das Unkraut ausgestreift und die Stengel gleichgelegt werden, was für die darauf folgende Rüste, sowie für die spätere Bearbeitung des

Stengelflachses von großem Vorteil ist. In einigen Gegenden ist das Botten des Leins gebräuchlich, in anderen das Dreschen. Letzteres ist ganz zu verwerfen und zum Botten sind sehr geübte Arbeitskräfte nötig, ohne daß dadurch das so wichtige Gleichlegen der Stengel erzielt wird, wie beim Riffeln.

Um den Wert des Samens zu erhöhen, ist es vorteilhaft, denselben nicht sofort zu reinigen, sondern mit der Spreu vermengt an einem trockenen Orte aufzubewahren und von Zeit zu Zeit zu wenden.

Die wichtigste Behandlung, welche die Leinpflanze durchzumachen hat, ist die Rüste. Menge und Güte des Flachses und damit der Ertrag hängen von dem Gelingen derselben ab; das Erzielen einer guten Rüste ist die Grundbedingung einer guten Rentabilität der Flachskultur, bei welcher das Aufgeben des Bestrebens, eine möglichst gute Qualität zu erzielen, gleichbedeutend mit dem Ausgeben des Anbaues überhaupt wäre, denn ohne die Herstellung einer vorzüglichen Qualität bleibt auch der höchste Massenenertrag unlohnend und zwecklos, weil die Menge den Betrag der Kosten steigert, die Güte aber den Wert der Ware erhöht, ohne besondere Auslagen zu veranlassen. Wenn ein sorgfältiger und rationaler Anbau die erste Bedingung zur Erzielung eines guten Leins ist, so ist die Verarbeitung nicht minder wichtig, ja derselben ist eine noch größere Bedeutung beizulegen; denn wenn die Natur auch bei einer weniger sorgfältigen Bestellung des Feldes unter günstigen Verhältnissen den Mangel menschlichen Fleißes ersetzen kann, so ist Umsicht und Sorgfalt bei der Bearbeitung des Flachses nicht zu umgehen; ohne diese hat auch das beste Rohprodukt nur einen geringen Wert.

Welche Rüste die zweckmäßigste und vorteilhafteste ist, darüber ist schon viel gesprochen und geschrieben worden; es hat sich im allgemeinen aber herausgestellt, daß die Wasserrüste nicht so ohne weiteres über alles erhaben ist, wie in neuerer Zeit von vielen Seiten gerühmt wird, und daß die Taurüste lange nicht so schlecht und verwerflich ist, wie man sie vielfach hinzustellen beliebt. Abgesehen davon, daß das Rüstwasser weder kalk- noch eisenhaltig sein darf, möchte die Temperatur desselben auch nicht unter 14° R. sinken, um eine geschmeidige Faser zu erzielen, wodurch die Wasserrüste in höheren Lagen überhaupt kaum durchführbar erscheint. Außerdem werden der Anlage von Wasserrüsten in sanitärer Beziehung und durch die Fischwasserbesitzer so große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß da, wo die Verhältnisse für dieselbe nicht besonders günstig liegen, der Stengelflachs, ohne dessen Entwertung befürchten zu müssen, der Taurüste anvertraut werden kann. Eine Kleebrache oder Wiese zum Abkrösten des Leins steht ja fast jedem Landwirt zur Verfügung. Unsere einheimischen Taurüste-Flächse können, sofern sie entsprechende Rüste empfangen haben und mit Verständnis bearbeitet sind, den Wettbewerbs mit ausländischen Erzeugnissen der Wasserrüste (mit Ausnahme der hochfeinen belgischen Sorten) in Bezug auf Güte der Faser getrost aufnehmen.

Welche großen Fehler werden in unserer Gegend aber bei der Taurüste und bei der Bearbeitung des Flachses vielfach begangen! In hiden Lagen wird der Lein zur Rüste verrissen hingeworfen und kaum einmal gewendet, so daß er unmöglich gleichmäßig rüsten kann. Bei anhaltend regnerischer Witterung wird die Natur den begangenen Fehler halbwegs ausgleichen, bei trockenem Wetter rüftet dagegen der dem Boden zunächst liegende Stengelflachs, die oberen Lagen bleiben roh oder halbgeröstet und ergeben dann ein streifiges minderwertiges Erzeugnis. Und wie steht es mit der Gewinnung der Flachsfaser? Da ist es noch viel schlechter bestellt! Um das Brechen des Flachses, d. h. die Trennung des Holzes von der Faser, zu erleichtern, wird der Lein im Brechhaus, im Backofen oder an einem sonst dazu geeigneten Orte gedörret. Und wie gedörret! Die Flächse zeigen oft Spuren eines durch Ueberhitzung entstehenden Brandes! Was soll da aus dem Flachse werden, dem seine edelsten Eigenschaften: Geschmeidigkeit, Kraft und Glanz, so zu sagen seine Seele, auf so unsinnige Weise genommen werden? Jeder Landwirt, der Lein baut und dem daran gelegen ist, den Anbau und die Bearbeitung desselben zu einer reichen Erwerbsquelle zu gestalten, möge folgende Regeln bei der Rüste und Bearbeitung des Flachses beherzigen.

Der geriffelte Stengelflachs soll zur Rüste in Handvollen, welche etwa 1 m Länge bedecken, ganz dünn aufgebretet werden, wobei darauf Bedacht zu nehmen ist, daß jede Handvolle unabhängig von der nächsten daliegt, damit beim Wenden der Stengel ein Verwirren derselben vermieden wird. Das Wenden der so aufgelegten Stengel hat mittelst eines schwachen Stabes oder Rechenstieles, je nach der Witterung, zweibis dreimal während der Rüstzeit, welche je nach der Witterung zwei bis vier Wochen dauert, zu erfolgen. Der geröstete Stengel soll vor der Bearbeitung nicht ausgedörret, sondern nur an der Sonne oder durch künstliche, mäßige, 26—28° Reaumur nicht übersteigende Wärme getrocknet werden. Je mehr der Stengel gedörret wird, desto weniger Gewicht und Qualität hat der daraus erzeugte Flach, er ist stets hart, brüchig und spröde und selbst durch langes Lagern kann er diese einmal verlorenen, edlen Eigenschaften nicht wieder erlangen. Gut gebaute und sorgfältig, ob durch Wasser oder Tau, geröstete Flächse lassen sich in lufttrocknem Zustande rein ausarbeiten, mag dies nun durch die Breche oder Schwingerei (zu letzterer Bearbeitung eignet sich nur der beste, kräftigste Stengelflachs) vorgenommen werden, da sie eine intensivere Bearbeitung vertragen. Lufttrockener Stengelflachs verarbeitet sich allerdings schwerer als gedörreter und läßt sich dabei nur eine geringere Arbeitsleistung erzielen; die infolge dessen etwas höheren Bearbeitungskosten machen sich aber durch die erzielte, unvergleichlich bessere Beschaffenheit des Flachses reichlich bezahlt.

Die im Erzgebirge althergebrachte Sitte, oder richtiger Unsitte, Flach in Tornistern oder mit umgelegten Köpfen, welche stellenweise sogar gebürstet werden, um dem Flach ein besseres Aussehen zu geben, als er in Wirklichkeit hat, ist tadelnswert und es erwächst dem Landwirt durchaus kein Vorteil aus diesem Verfahren. In einige derartig umgelegte oder gekrümmte Handvolle werden häufig minderwertige Einlagen gemacht. Bei Uebernahme in der Spinnerei werden vom Flachsortierer aus jedem Bund einige Handvolle zur Beurteilung der Qualität gezogen; enthält nur eine derselben als Einlage minderwertigen Flach, so wird, da das Mißtrauen des Uebernehmers gewedt ist, das ganze Bund, um sicher zu gehen, in eine niedrigere Sorte eingereiht, als es seiner Durchschnittsqualität nach vielleicht verdienen würde. Der Preisunterschied zwischen den einzelnen Sorten beträgt je nach dem Sortiment der einzelnen Spinner 15—20 M. per 100 kg und liegt der den Verkäufer treffende Schaden klar auf der Hand. Der Flachsbauer würde daher in seinem eigenen Interesse besser thun, den Flach lang und abfallende Ware gesondert zu binden, wodurch dem Käufer die leichte Beurteilung der Qualität ermöglicht und der Verkäufer vor Nachteil, welcher ihm infolge des Mißtrauens des Käufers erwächst, bewahrt bleiben würde. (Sächs. Landwirtschaftl. Zeitschr.)

**Die Schwestern.**

Novelle von R. Sommer.

(9. Fortsetzung.)

Ein weiches, zärtliches Lächeln legte sich jetzt um ihren Mund, — dieses Lächeln hatte sie immer, wenn sie des fernen Jugendtraums gedachte. Angerufen, ungewollt kam die Erinnerung, aber wenn sie kam, so war sie ihrem Zauber rettungslos verfallen. Bild auf Bild entstand vor ihrer Seele, sie war wieder das frohe, hoffnungsvolle Kind, mit dem ersten Liebesahnen in ihrem jungen Herzen.

Sie hatte ihn geliebt, ehe sie wußte, daß er einer andern gehörte, und als sie es dann erfahren, war es — zu spät gewesen, sie konnte ihr Herz nicht mehr frei machen.

Sie wollte ja auch nur die Erinnerung pflegen — einen Wunsch hatte sie nicht.

Sie legte fast erschreckt die Hand aufs Herz. Einen Wunsch? Nein — nur die Vorstellung manchmal — er könnte frei sein, er könnte wieder vor sie treten, mit dem alten Blick, mit der alten Liebe im Herzen! Es war ja nur eine Vorstellung — ein Traumbild — aber sie konnte nicht loskommen davon. Und es war doch so thöricht!

Sie erhob sich mit jäher Bewegung, sie strich mit der Hand über ihre Stirn, als wollte sie die schmeichelnden Gedanken verschrecken. „So alt schon — und noch so närrisch!“ sagte sie im Tone leiser Selbstironie.

Und dann trat sie an den Theetisch und goß das brousende Wasser auf die braunen Blätter. Der Vater mußte gleich kommen, sie hätte beinahe die Zeit verträumt.

Da hörte sie schon seine Schritte. Er kam aus dem Comptoir, um wie gewöhnlich hier beim Thee eine Stunde der Erholung zu finden.

Sie sah ihm mit freundlichem Blick entgegen.

„Ah, ein Brief, Papa? Von Elsinor?“

Der Kommerzienrat nickte und drehte den Brief in seiner Hand.

„Was sie wohl schreiben mag, ob sie endlich wiederkehrt?“ Das sagte er jedesmal, wenn ein Brief kam.

„Räthe schob den Sessel zurecht. „Vielleicht, Papa, wir wollen mal sehen“, erwiderte sie tröstend. Der Kommerzienrat öffnete das Schreiben, und sie goß den Thee ein, gab Zucker und Sahne hinzu, und — ein Laut der Ueberraschung ließ sie plötzlich umschauen.

„Um Gottes willen, Papa, was ist's?“ rief sie erschreckt. Der Vater war ganz blaß geworden, und seine Hand, in der er den Brief hielt, bebte.

Sie trat eilig zu ihm. „Ist Elsinor krank?“

Er schüttelte den Kopf. Er schien ganz aufgeregt, ganz aus der Fassung gebracht.

„Nein — verlobt, Räthe — wieder verlobt! Ist denn das möglich?“ fragte er, und ließ die Hand mit dem Briefe kraftlos herabsinken.

Räthe sah ihn mit großen, ängstlichen Augen an. „Bitte, zeig einmal, Papa!“

Sie nahm ihm den Brief aus der Hand und las die wenigen Zeilen, erst leise, dann laut.

„Ich habe mich verlobt, Papa, gerade eben. Nur diese Nachricht in kurzen Worten, alles Nähere mündlich. Wir kommen in den nächsten Tagen. Er ist ein bedeutender, ein berühmter Mann. Ihr werdet mit meiner Wahl zufrieden sein.“

Das war alles — kein Name, nicht die Witte

um Zustimmung. Elinor mußte in der Hast der ersten Aufregung geschrieben haben.

Räthe legte den Brief nieder und sah den Vater an, fragend, wortlos.

Es war eine Weile still zwischen den beiden.

„Ob sie wohl glücklich werden wird?“ Der Kommerzienrat sagte es in bangem, zweifelndem Ton. „Ich habe gar kein Vertrauen mehr, keine Hoffnung, Räthe.“

Diese trat zu ihm und legte ihren Arm um den gebeugten Nacken. „Wir wollen es hoffen, Papa,“ sagte sie tief bewegt, — „vielleicht ist dieser der rechte.“ Aber ihre Stimme klang dabei gar nicht hoffnungsvoll, nicht zuversichtlich.

Der Kommerzienrat seufzte.

„Dass sie Günther aufgeben konnte! — Ich fasse es immer noch nicht.“

Sie strich lieblosend über seinen grauen Kopf.

„Lassen wir das ruhen, Papa, das gehört ja nun der Vergangenheit an. Es hat wohl nicht sein sollen. Du wirst nun auch wieder froh werden, wenn Du Elinor glücklich siehst — und Du lässest die alten, bösen Sorgen fahren.“

Er lächelte trübe. „Ja, Kind, wenn — —“

Das Kopfweh quält mich nur immer so,“ fügte er hinzu, sich über die gefurchte Stirn streichend. „Wenn ich nur die alte Mediziner hätte.“

„Wir wollen Doktor Wertheim bitten, herzukommen, Papa!“

Er fuhr erschreckt empor.

„Um Gott, Räthe! Das wäre ja entsetzlich peinlich! Er würde auch nicht kommen.“

„Er wird kommen, Papa, verlaß Dich darauf. Ich kenne Günther ja. Peinlich wird dies erste Zusammentreffen freilich für uns alle sein, aber wo es Deine Gesundheit gilt, muß jede andere Rücksicht schweigen. Ich werde heute noch an Doktor Wertheim schreiben, Papa.“

Der Kommerzienrat kämpfte mit sich.

„Ich weiß nicht, Räthe, es ist — — Aber freilich, wenn er kommen wollte — ich möchte wohl auch einmal mit ihm sprechen — ihm sagen, wie leid es mir ist, daß — —“

„Ich werde an ihn schreiben, Papa,“ unterbrach ihn Räthe, „er wird gewiß kommen. Vielleicht heute abend noch, damit er nicht mit Elinor zusammentrifft.“

„Du hast recht, Räthe, schreibe an ihn. Ich muß jetzt gehen, ich habe im Comptoir noch zu thun.“

Er erhob sich, nahm aber Elinors Brief noch einmal wieder auf und besah den Stempel.

„Wann kam der Brief, Papa?“

„Mit der Mittagspost — das heißt, wir hätten ihn schon am Morgen haben müssen. Der Briefbote entschuldigte sich, das Schreiben hätte sich zwischen eine Zeitung geschoben.“

„Dann — können sie morgen schon kommen?“

„Höchstwahrscheinlich. Wie das überraschend ist, Räthe, ich kann mich noch gar nicht darin finden. Ich kann nicht sagen, daß mir sehr froh zu Mute ist.“

„Aber, Papachen! Wenn Dein Liebling kommt?“

Der alte Herr seufzte. „Ich wollte, sie käme allein.“

Er war gegangen, und Räthe setzte sich nieder, um an Doktor Wertheim zu schreiben.

Sie wußte, er würde kommen. Er war in erster Linie Arzt, seine persönlichen Interessen, sein persönliches Empfinden kam da nicht in Betracht.

Und er kam, denselben Abend noch.

Es war einige Stunden später, da meldete das Mädchen: „Herr Doktor Wertheim!“

Räthe war allein im Zimmer, sie empfing ihn. Fast scheu sah sie zu ihm auf.

Sein Gesicht war bleich und ernst, aber durchaus ruhig, nichts verriet eine schmerzliche Empfindung. Es erschien Räthe aber dennoch fremd, sie wußte nicht gleich, worin es lag. Vielleicht daß der energische Zug um den Mund noch schärfer ausgeprägt war?

„Sie wünschten meinen Besuch, Fräulein Räthe? Herr Kommerzienrat ist doch nicht ernstlich erkrankt?“ fragte er freundlich und faßte ihre Hand.

Sie sah ihn an, mit Thränen in den Augen.

„Ich danke Ihnen, Günther! O, ich danke Ihnen! Papa ist nicht gerade krank, Gott sei Dank — aber er leidet doch, und er sehnt sich nach seinem alten Arzt, und — nach einem freundlichen Blick von Ihnen, Günther. Darf ich ihn rufen?“

Doktor Wertheim nickte stumm, und Räthe entfernte sich.

Sie sah nicht, wie er die Lippen fest zusammenpreßte, wie es für einen Moment zornig und schmerzlich ausblitzte in seinen Augen.

Als sie zurückkam mit dem Vater, stand er wieder ruhig und unbewegt.

Beide Männer drückten sich stumm die Hand; der Kommerzienrat war zu bewegt, um sprechen zu können. Doktor Wertheim begann auch gleich von dem Zweck seines Besuches, er fragte teilnehmend nach dem Befinden des alten Herrn — die früheren Beziehungen schien er gar nicht berühren zu wollen. Sonst gab er sich aber ganz in der alten Weise, freundlich und herzlich. Er wußte ja auch, daß der Kommerzienrat und Räthe nicht schuld waren an Elinors Benehmen.

Eine halbe Stunde mochte so vergangen sein, als Doktor Wertheim sich erhob, um sich zu verabschieden.

Nun konnte doch der Kommerzienrat nicht an sich halten.

„Ich möchte die Vergangenheit nicht gern berühren,“ sagte er bewegt, „die für uns alle so peinlich ist, aber ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, Günther, wie schmerzlich es mir ist, daß ich einen Sohn, auf den ich so stolz war, verlieren mußte. Ich weiß wohl, bei wem einzig die Schuld liegt, aber ich weiß auch, daß sich an Thatfachen nichts ändern läßt. Ihnen, Günther, wünsche ich von ganzem Herzen, daß die Zukunft Sie entschädigen möge für die bittere Enttäuschung, die mein Kind Ihnen bereitet hat. Und eins möchte ich Ihnen noch mitteilen, bevor Sie es aus anderem Munde erfahren, — meine Tochter — hat sich wieder verlobt. Sie schrieb es uns heute, morgen schon kann sie hier sein.“

Doktor Wertheim war doch zusammengezuckt bei dieser Nachricht, aber nur für einen Moment. Im nächsten hatte er sich schon wieder gefaßt, und hoch aufgerichtet, sprach er mit unbewegter Stimme seinen Glückwunsch.

Räthe geleitete ihn bis zur Thür, und da faßte sie noch einmal seine Hand. „Verzeihen Sie, Günther, und grüßen Sie Ihre Mutter.“

Der junge Arzt hatte sich schnellen Schrittes entfernt und stieg nun die letzte Treppenstufe hinab, da öffnete sich ihm gegenüber die schwere Hausthür, und ein Herr und eine Dame traten herein.

Günther Wertheim stand plötzlich wie angewurzelt. Das helle Licht der Gasflamme beleuchtete scharf die vor ihm stehenden Gestalten und fiel auf Elinors liebliche, sprecherstarre Züge. Sekundenlang ruhten ihre Blicke ineinander, dann löste sich die kräftige Männerhand von dem Treppengeländer, und mit höflich kühltem Gruß trat er zur Seite, um dem Paare Platz zu machen.

Noch ehe Elinor einen Schritt gethan, hatte er bereits das Haus verlassen und war auf die Straße hinausgeeilt.

„Willst Du nicht meinen Arm nehmen, Elinor?“

Diese Frage ihres Begleiters riß sie endlich aus ihrer Starrheit empor.

Mit hörbarem Aufatmen trat sie zur Seite.

„Bitte, geh voraus, die Treppe ist etwas schmal.“

„Ich folge Dir.“ (Fortsetzung folgt.)

**Marktpreise in Chemnitz vom 15. August.**

Weizen, fremde Sorten	6.75	bis	7.15	60 Kr.
sächs.	6.85	6.80		
Weizen, preussischer	6.05	6.20		60 Kr.
sächsischer	5.85	6.20		
russischer	6.00	6.10		
türkischer	7.00	8.75		
Braugerste	5.00	5.30		60 Kr.
Futtergerste	6.50	6.75		
Hafers	7.95	9.20		
Erbisen, Koch-	6.80	7.40		
Erbisen, Mahl- u. Futter-	3.50	4.00		
Heu neues	2.80	3.30		
Stroh	2.80	3.20		
Kartoffeln	2.00	2.40	1 Kr.	
Butter	2.00	2.40	1 Kr.	

**Schlacht- und Viehhof Chemnitz**

am 16. August 1894.

Auftrieb: 7 Rinder, 234 Landschweine, 200 ungar. Schweine, 316 Kälber, 37 Hammel. Der heutige Geschäftsgang war in allen Viehgattungen ein mittelmäßiger. — Preise: Rinder: 2. Qual. 55—60 M., für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 57—60 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pro Stück. Ungarische Schweine: 46—48 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber: 58—62 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 35—38 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

**Stadtbibliothek**

geöffnet Sonntag vormittag 1/2, 11—1/2, 1 Uhr.

**Kirchliche Nachrichten.**

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 19. August 1894.

Vormittags 1/9 Uhr predigt Herr Diak. Dr. ph. Rosen über Röm. 7, 18—25.

Nachmittags 1 Uhr predigt Herr Hilfsgeistl. Sachs über Job 5, 17—19.

In Bilschdorf vormittags 1/9 Uhr predigt Herr Hilfsgeistl. Sachs mit nachfolgender Unterredung mit der konfirmierten Jugend daselbst.

Abends 8 Uhr Jünglingsverein in der Herberge zur Heimat.

Wochenamt: Herr Hilfsgeistlicher Sachs.

**Getaufte:** Gertrud Eba, S. S. Goldammers, anf. u. Wädernstr. L. — Minna Charlotte, A. P. Süßmilchs, Kaufmanns L. — Marie Martha, der M. L. Höfer auferhebel. L. — Gornau: Meta Elsa, S. S. Kellers, Biegeleierb. L. — Marie Frieda, R. S. F. Görners, Strumpf. L. — Johann Walter, der A. Th. Wiedemann auferhebel. S. — Schlößchen-Porschenborf: Anna Lina, B. O. Winklers, Wirtschaftsbef. L.

**Getraute:** R. T. Kreher, B. u. Weberstr. hier mit A. A. verw. Müller hier. — F. W. Kraft, Pfleger in Hochweißchen mit F. M. Wunderlich hier.

**Verdigte:** Fr. J. J. Melzer, weil. Th. G. Melzers, B. u. Weberstr. u. Zeugarb. hinterl. Witwe, 77 J. 9 T. — Fr. A. Hüner, S. D. Hüners, Fabrikb. u. Kaufmanns Ehefr., 39 J. 5 M. 6 T. — Bilschdorf: E. S. Wolfs, Handarb. j. S., 1 M. 13 T.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 19. August 1894, werden kirchlich aufgebeten:

**Max Arthur Rieg,** Rats-Registrator in Wildbrunn, Karl Friedrich Wilhelm Rieg, anf. Einw. u. Strumpfwirkerstr. u. Handarbeiters in Gornau 2. ehel. Sohn und **Anna Dehne,** weil. Adam Heinrich Dehmes, anf. B. u. Webers und Handelsmanns hier hinterl. 1. ehel. Tochter.

**Carl Oswald Winkler,** Eisengiebereiarbeiter in Gornau, Karl Franz Winklers, anf. Einw. u. Strumpfwirkerstr. u. Handarbeiters in Gornau 2. ehel. Sohn und **Anna Marie Keller,** weil. Karl Gottlieb Kellers, Einw. u. Strumpfwirkerstr. in Gornau hinterl. jüngste ehel. Tochter.

**Oskar Richard Weisflog,** Korbmacher u. Steinsefer hier, Franz Otto Weisflogs, anf. B. u. Korbmachers u. Steinsefers hier einz. ehel. Sohn und **Auguste Anna Laug,** weil. Gustav Hermann Laug, B. u. Webermeisters hier hinterl. einz. ehel. Tochter.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge**

von Zschopau

nach Chemnitz: 650 1027 119 41 722 1035  
in Flöha 729 115 157 439 8 1114  
in Chemnitz 755 1133 225 510 829 1139

nach Annaberg: 754 1014 13 348 741 1055  
in Annaberg 858 1119 28 453 845 1150

von Waldkirchen

nach Chemnitz: 659 1036 128 410 731 1045

nach Annaberg: 745 104 1254 339 732 1046

von Bilschdorf

nach Chemnitz: 75 1042 134 416 737 1051

nach Annaberg: 739 958 1248 383 726 1040

von Flöha

nach Dresden: 454 (818 Eilzug) 914 124 23

452 (630 821 Eilzüge) 848 (1125 nur bis Freiberg)

von Bilschthal

nach Chemnitz: 643 1020 112 354 715 1028

nach Annaberg: 81 1022 111 356 748 112

nach Ehrenfriedersdorf: 85 1050 42 8 3

**Hochfeinen**

**Limburger und Kummelkäse,**

**ff. Dresdner Bierkäse,**

**ff. Altenburger Käse,**

**Stangenkäse,**

**Quärgel,**

**ff. Schweizerkäse**

empfehlen

die Milchhalle.

**6 Stück junge Hunde**

echte Wolfspitze,

sind zu verkaufen bei

Gustav Bauer, Schenkwirt in Gornau.

Zu verkaufen sind ein paar große

wasserdichte Stiefeln, ein Schurzfell,

ein Spulrad und eine Kommode

Johannisstraße Nr. 445.

**500 000 Mark**

in einzelnen Posten zu bill. Zinsen dauernd

anzuleihen. Ausführliche Gesuche unter

„Bankgold“ erb. an Schmieder & Co.,

Dresden-A.

# Zur Herbstsaat

empfehlen den Herren Landwirten von hier und auswärts sein Lager von allen hierzu sich eignenden

## ≡ Düngemitteln ≡

zu billigsten Preisen und entsprechendem Ziel.

Achtungsvoll

**Theodor Heinig.**

Krumhermersdorf.

## Tafel-Butter,

in nur feinsten Qualität, täglich frisch,

## Cocosnussbutter,

vorzügliches Brat- und Backmittel,

## ≡ Margarine ≡

in bester Marke

empfehlen die Milchhalle.

Ca. 300 Stück

## Erdbbeerstöcke,

vorzügliche Sorten, 2 Stück 5 Pfg., verkauft

Erdmann Uhlig, Krumhermersdorf.

## Ein Posten

# reinwollener Filz

zu Bekleidungs Zwecken (Unterröcken, Morgenkleidern, Kinderkleidchen, Schuhen) etc. in allen Farben zu bedeutend herabgesetzten Preisen in billigen Metragen abzugeben.

Wiederverkäufern Rabatt bewilligt.

**Filzfabrik Dittersdorf**

bei Chemnitz.

## Reisfuttermehl,

von M. 3. pro 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & D. Lüders, Dampfmühle Hamburg.

## Zum Säckeflicken

werden zwei Frauen gesucht. Nur solche, welche ganz sorgfältig arbeiten, wollen sich melden

**Lehmühle Zschopau.**

## Einen Arbeiter auf Rändermaschine

sucht die niedere Strumpffabrik Krumhermersdorf.

## Ein jüngeres, ordentliches und fleißiges

## Dienstmädchen

wird zum 15. September gesucht von Amalie verw. Schneider.

## Eine Unterstube mit Alkoven

und Zubehör ist zu vermieten, sowie ein Regal mit 2 Kästen und verschiedenen Warenvorräten, als Bänder, Vorde, Seide, Schnuren und Knöpfe billig zu verkaufen bei

Auguste verw. Preusse, Johannisstr. 591.

## Eine Parterrestube

mit zwei Nebenzimmern ist vom 1. Oktober ab zu vermieten bei

Ferd. Gläser, Johannisstraße.

## Eine freundliche Wohnung

ist zu vermieten bei

Magnus Bahrs Nachfolger.

## Eine zweifenstrige Oberstube mit

Schlafstube und Kammer ist zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen

Johannisstraße Nr. 415.

## Eine Oberstube mit Schlafstube und

Bodenkammer ist zu vermieten

Chemnitzergasse Nr. 375.

## Marienstraße Nr. 92 ist eine schöne

Parterrewohnung (mit oder ohne Volksküche) sofort zu vermieten durch

Therese Weidauer.

# Geschäfts-Anzeige.

Ich, der gehoramt Unterzeichnete, mache hierdurch einem geehrten Publikum bekannt, daß ich mich als

## Schuhmacher

in Weißbach niedergelassen habe und bitte freundlichst, mein Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen. Es soll mein eifrigstes Bemühen sein, meine werten Kunden durch gute solide Arbeit und billige Preise zu bedienen.

Weißbach, am 30. Juli 1894.

**Louis Nestler,**  
Schuhmacher.

# Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

## Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei

Georg Vollmer.

# Seelig's Kaffee-Essenz



ist der feinste, ergiebigste u. billigste Kaffee-Zusatz. Seelig's Kaffee-Essenz wurde auf der Weltausstellung in Chicago (grosse Medaille) ausgezeichnet. Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

General-Vertreter Carl Giesecke, Chemnitz.

## Neue Kartoffeln,

nur gute Ware, 5 Liter 28 Pfg.,

## neue saure Gurken,

## frische neue Heringe,

## K ü m m e l - K ä s e,

à Pfd. 32 Pfg., bei 5 Pfd. billiger, empfiehlt

F. Neubert, Grünwarenhandlung, Krumhermersdorf.



mit der Schutzmarke „Elefant“ wäscht in hartem und kaltem Wasser gleich schön, giebt blendend weiße Wäsche mit angenehmen erfrischenden Geruch und besitzt eine außerordentliche Waschkraft und Ergiebigkeit, denn schon mit einem ganz geringen Quantum kann man bedeut. Erfolge erzielen. Ueberall zu haben, Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Die geehrten Hausfrauen wollen beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ achten und ganz ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz verlangen. In Stücken à 125 Gramm 10 Pfg.

## Neue Kartoffeln,

5 Liter 25 Pfg.,

## div. Gemüse, sowie

## Frühbeetgurken

empfehlen billigst

Magnus Bahrs Nachf.

# Jahrmart in Wolkenstein

von Montag den 27. vormittags bis Dienstag den 28. August dieses Jahres mittags.

Erlaubnis zur Verabreichung geistiger Getränke, sowie zu Warenauktionen wird nicht erteilt.

# Künstliche Zähne,

Plombierungen, Operationen etc. von

Br. Arnold aus Frankenberg.

Jeden Montag von früh 9 bis nachm. 6 Uhr Altmarkt No. 138 zu sprechen.

## Neue Sofas, Matratzen, Kommoden,

Bettfedern und Betten verkauft billig

Gustav Sähnel, Königsplatz 278.

## Neue saure Gurken,

## neue Pfeffergurken,

## neue Senfgurken,

## neues Sauerkraut,

sehr fein im Geschmack,

empfehlen die Milchhalle.

## □ Kümmel-Käse

schöne Ware, liefert à Ctr. M. 18. — gegen Nachnahme. Größere Posten billiger.

Molkerei Ostrau i. S. S. Sommer.

## ff. Frankfurter Apfelwein,

à Liter 40 Pfg., à Flasche 50 Pfg., empfiehlt

August Geh.



Jeden Dienstag stelle ich einen großen Transport hochtragender

Kühe u. Kalben, Jungvieh, sowie Läufer Schweine

Bahnhof Wolkenstein zum Verkauf.

**Carl Neubert, Sayda.**

## Neue Kartoffeln und

## neues Bundstroh

verkauft

Johann Fischer.

## Neue Kartoffeln,

nur gute Ware, 5 Liter 25 Pfg. Mache Händler darauf aufmerksam.

F. Schaff, Ecke Breite- und Langestraße.

## Einen Posten Hafer,

schöne Ware, verkauft billigst

Schlossermeister Meyer, Königsstraße.

## Jeden Dienstag trifft ein

großer Transport Läufer Schweine und Ferkel au

Bahnhof Wolkenstein ein und steht daselbst zum Verkauf.

Karl Neubert.

## Heute Sonnabend treffe ich mit

## fettem Rossfleisch

ein.

Hermann Neumann.

## Schleien

empfehlen

Gustav Trummer.

## 3 oder 4 Soldaten

können gegen billiges Honorar Quartier erhalten.

Hugo Jenßen, Königsplatz 287.

## Zwei Soldaten

können in Quartier und gute Verpflegung gegen mäßige Entschädigung genommen werden.

Wo, zu erfahren in der Expedition d. Bl.

## Die Flaschenbierhandlung von

Carl Niedel, Marienstr. 107, empfiehlt zur Militäreinquartierung alle Sorten gut gepflegte Zschopauer Biere und werden rechtzeitige Aufträge gern gewünscht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Deponierten **Karl August Bauer** in **Zschopau** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen.  
 Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts Zschopau niedergelegten Verzeichnisse sind hierbei 29 M. 1 Pf. bevorrechtigte und 2925 M. 87 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen, während der zur Verteilung verfügbare Massebestand 859 M. 28 Pf. beträgt.  
 Zschopau, den 17. August 1894.  
 Der Konkursverwalter.  
**Weber, Rechtsanwalt.**

**Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.**  
 Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete. Derselbe er bietet sich zu allen gewünschten Auskünften.  
**J. Gläser, am Kirchberg 581.**

**Zahnkünstler Gutberlet**  
 nur Sonnabends zu sprechen **Brühl 290.**

**Für sparsame Hausfrauen!**  
 Die ergiebigsten und vorteilhaftesten Hausseifen sind:  
**Döbelner Terpentin-Kern-Seife** sehr mild, trotzdem aber gut greifend;  
**Terpentin-Schmier-Seife** seit Jahren allen Konkurrenz-Fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner**. Zu haben bei  
**Herm. Adlers Nachfgr., Moritz Rühle.**

**Dampfkesselfabrik**  
**F. L. Oschatz, Meerane i. S.**  
 liefert  
**Dampfkessel**  
 vorzüglichster Konstruktionen, in vollendeter Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.  
 — Kesselschmiedearbeiten aller Art. —  
 — Schweissarbeiten. —  
 — Rauchlose Feuerungsanlagen. —



**Gasthof zum goldnen Stern, Zschopau.**  
 Zum 1. Male! **Sonnabend, den 18. August:** Zum 1. Male!  
**Gesangs- und Instrumental-Konzert**  
 von der Familie **Carl Drescher** aus Leipzig,  
 unter **Direktion der 15jährigen Doris Drescher**. Auftreten des Flötenvirtuosen Herrn **Alfred Drescher** und des neunjährigen Xylophon-Solisten **Curt Drescher**, einzig in ihrer Art dastehend. Beste Rezensionen aller Leipziger Zeitungen. Die Familie, bestehend aus 10 Personen, besitzt Künstlerzeugnisse für höhere Interessen der Kunst.  
**Eintritt 40 Pfg., Billets im Vorverkauf à 30 Pfg.** sind zu haben in **Stadt Wien, Winklers Konditorei** und in **Uhligs Cigarrengeschäft**.  
 Hochinteressantes, sensationelles und abwechslungsreiches Programm! **Anfang 8 Uhr.**

**Schreibers Vöslauer Rotweine**  
 direkt vom Produzenten  
 M. Schreiber, Weinbergbesitzer in Baden bei Wien,  
**Vöslauer Blume**  
 à Flasche 1 M. 50 Pfg. incl. Glas,  
**Vöslauer Tischwein**  
 à Flasche 1 M. 25 Pfg. incl. Glas,  
 ferner  
**Marca Italia, rot**  
 à Flasche 1 M. incl. Glas,  
 bei Duzendentnahme à Flasche 10 Pfg. billiger,  
 empfiehlt **August Geh.**

**Tiroler Weintrauben,**  
**f. neues Sauerkraut,**  
 billige Gurken, Birnen, Äpfel,  
 empfiehlt die Fruchthalle.

**f. Nizza-Provenceröl**  
 empfiehlt **Ed. Stichel.**  
**Montag 10 Uhr Wellfleisch,**  
 später frische Würst bei  
**August Linke.**

**Frischen Braunschweiger Spargel**

1 Kilo-Dose	Prima Stangenspargel	à M. 2.20,
1/2 "	do.	" " 1.20,
1 "	do. Nr. I	" " 1.80,
1/2 "	do. " I	" " 1.—,
1 "	do. " II	" " 1.40,
1/2 "	do. " II	" " —.80,
1 "	Bruch-Spargel	" " 1.50,
1 "	do. Nr. I	" " 1.20,
1/2 "	do. " I	" " —.70,
1/4 "	do.	" " —.45,
1 "	Enden-Spargel	" " —.90,

empfehlen

**August Gey.**  
**Restaurant Lehmanns Garten.**  
**Montag Schlachtfest**  
 abends 6 Uhr Wellfleisch, später frische Würst und Bratwurst mit Sauerkraut. Um zahlreichen Besuch bittet  
**Eduard Pröger.**



**Massiv silberne Löffel und Besteck**  
 sind wieder in großer Auswahl am Lager und hält zum Verkauf bestens empfohlen  
**W. Bähler jr., Langestraße 56.**

**Steinkohlen Braunkohlen Briquetts**  
 in verschiedenen Qualitäten empfiehlt und liefert im ganzen und einzelnen das  
**Expeditions- u. Kohlengeschäft von Ferd. Teichmann.**

**Bahnhof Wilischthal.**  
**Montag Schlachtfest,**  
 abends 7 Uhr Wellfleisch und Bratwurst mit neuem Sauerkraut. Es ladet ganz ergebenst ein  
**K. Th. Hunger.**

**Frenzels Restauration.**  
 Heute Sonnabend Schlachtfest, 12 Uhr Wellfleisch, später frische Würst. Es ladet freundlichst ein  
**Julius Frenzel.**

**Gesangverein.**  
 Montag Vereinsabend im Feldschlößchen.  
**Sächsische Fechtchule.**  
 Morgen Sonntag Kurhaus Scharfenstein. Abgang punkt 1/2 2 Uhr vom Bahnhof. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt 3 Uhr 48 Min.

**Turn- u. Klub.**  
 Heute Sonnabend abend 9 Uhr **Versammlung,**  
 hierauf Festkneipe zu Ehren unserer Sieger. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

**Gasthaus zum Eichhörchen, Zschopenthal.**  
 Morgen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**L. Uhlig.**

**Gasthof Gornau.**  
 Morgen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**R. Kockstroh.**

**Niederer Gasthof, Krumhermersdorf.**  
 Morgen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**E. Kluge.**

**Gasthof Ober-Weißbach.**  
 Morgen Sonntag, den 19. August, von 4 Uhr an Laub- und Rosentanz, von 9—10 Uhr Polonaise mit Blumenverteilung. Es ladet ganz ergebenst ein  
**Albin Reuter.**

**Schlößchen-Porschendorf.**  
 Morgen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**B. Schierer.**

**Gasthaus Wischdorf.**  
 Morgen Sonntag ladet zur Tanzmusik ergebenst ein  
**A. Zimmermann.**

**Gasthof Hohndorf.**  
 Morgen Sonntag Tanzmusik, wozu freundlichst einladet  
**J. Gerlach.**

Durch die glückliche Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut  
**Georg Bär und Frau Melitta.**  
 Zschopau, 17. August 1894.

**Rüchenzettel der Volkstüche,**  
 Johannisstraße 402.  
 Montag: Erbsen mit Rauchfleisch.  
 Dienstag: Linsen mit Würstchen.  
 Mittwoch: Gräupchen mit Rindfleisch.

